



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Dritte. Gott lässt das Unkraut zum Nutzen des guten Weizen, oder die Gottlose zum Vortheil der Frommen mit aufwachsen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Auf den fünften Sonntag nach 3 König.
Dritte Predig.

Sinite utraque crescere. *Matt. 13.*
Lassetz beyde mit einander wachsen.

Inhalt.

GOTT läßt das Unkraut zum Nutzen des guten Weizens
oder die Gottlose zum Vortheil der Frommen
mit aufwachsen.

Man müste zwar billig ein
Mitleiden mit dem
heutigen Ackersmann
tragen; weil, nachdem
er seine Gelder aufs
sorgfältigste zugestellet, und den rein-
sten Weizen darein gesäet, der Schäd-
suchende Weid ihm dennoch alle seine
Hoffnung durch das untergestreute
Unkraut ersticket, und verdorben hat:
jedoch könnte man ihn auch nicht unbil-
lig einer Nachlässigkeit und Saumseelig-
keit beschuldigen; maßen sich die Be-
diente anerbieten, den Acker zu sauberen,
und er es doch nicht zulassen will, son-
dern sagt: Sinite utraque crescere, Las-
setz beyde mit einander wachsen.
Man thäte ihm ja schier kein Unrecht,

wann man von ihm mit Salomon
gen wollte: Per agrum hominis
transivi, & ecce totum repleverunt
ea, & operuerant superficiem ejus.
Ich bin über den Acker eines
gen und faulen Menschen gegan-
der war bedeckt mit lauter Weizen
und Dörner. *Prov. 24.* Aber wir
hüte Gott davor, daß wir so unbillige
Gedanken von dem heutigen Ackers-
mann schöpfen sollten; maßen Christus
unser lieber Herr und Heyland deut-
lich genug gesagt, daß durch diesen
Hausvatter kein anderer als Gott
verstanden werde: doch hindert doch
nicht, daß wir nicht eine oder andere
Zweiffel-Frage über die Parabel
erörtern dürffen, und ersilich

fragt man ja billig mit den Knechten; Unde ergo habet zizania? ist Gott selbst der Säemann, Woher dann so viel Unkraut? ist Gott der Säemann? so wird die ganze Welt wohl der Acker sein; darauf aber hat er nach Zeugniß nichts als lauter gute Frucht gesetzt: Vidit Deus cuncta, quæ fecerat, & erat valde bona. Gen. 1. So sagt auch der heil. Chrysologus: Sator mundi rem principia bona levit, nec ullum malum processit ab originis auctore. Der Säemann dieser Welt hat lauter guten Saamen ausgeworffen / und nichts übel kommt von dem Urheber der Natur her. Woher dann doch so viel übel und Unkraut? sagen wollen, der böse Feind habe es bey Nacht schlaffender Zeit ausgeworffen, widerstrebt nicht allein der Wachtsamkeit Gottes, sondern auch seiner Allmacht, mittels welcher er alle Feinde leicht abhalten kan.

Oder hat er es ja zulassen wollen, daß Unkraut mit aufzue und wüchse, warum reisset er es nicht zum wenigsten zwischen dem Weizen hinweg? warum läßt er die Gottlose so lang leben? seine Bediente die Engelen, ja alle Creaturen ruffen ja immer: Vis, imus & colligimus ea? er möge ihnen nur einen Winck geben, so wollen sie es mit Wurzel und Stiel ausrupffen; wie bestehet dann das für einen guten Ackermann, daß es nicht will zulassen? sondern sagt: Sinite utraque crescere usque ad messem: Laßt es wachsen bis zur Ernde: da doch indessen das Unkraut dem Weizen

den besten Saft fort nimbt, und folglich am besten daran ist.

Was soll ich aber auf so scharffe Fragen antworten? die erste zwar, warum Gott das Unkraut der Sünd und Laster nicht verhindere, bedarff keines grossen Nachsinnens; dann weil er den Menschen zu grösserem Verdienst mit dem freyen Willen begabt, so folget von sich selbst, daß er ihm nicht müsse hinderlich seyn, wann er will zum Unkraut werden: die andere Frage hingegen, warum das Unkraut so lang, und in solchen Wohlstand geduldet werde? hat in etwa mehr Beschwernuß. Der H. Augustinus nennet diesen Gedancken ein unergründliches Meer: Nullum mare tam profundum est, quam est ista cogitatio Dei, ut mali floreat, & boni laborent. S. Aug. in ps. 91. Kein Meer ist so tieff/ als dieser Rathschluß Gottes / daß es den Bösen wohl/ und den Frommen übel gebe. Das Unkraut, der gottlose Sünder, der ein ärgerliches Leben führet, lebet in Glück und Wohlfahrt, wird mit Ehr und Reichthum erfüllet: Peccat impius, & floret in divitiis, in honoribus: Der Gottlose sündiget / und blühet in Reichthum und Ehren, sagt der H. Basilius voller Verwunderung. Was ist doch das? O Herr! schreinet auf der Prophet Jeremias: Justas quidem es Domine, veruntamen iusta loquar ad te. Gerecht bistu, O Herr! gleichwohl will ich mit dir reden/ was recht ist. Jerem. 12. Warum lassetu zu, daß derjenige, der dir dienet, in Bitterkeit, derjenige aber, der dich beleidiget, in Freud

und Trost lebe? Quare via impiorum prosperatur? Warum ist der Weeg der Gottlosen so glücklich? Wie lang/ fragt auch der David, wie lang werden die Sünder sich rühmen? wie lang werden sie prangen in ihren Ehren und Reichthumen? Uaque quod peccatores, Domine! gloriabuntur? *Ps. 93.* Ja im 72 Psalm sagt er: er fange schier an zu wancken, und eiffere sich darüber,

daß es den Gottlosen so wohl gehe: *Zo lavi super iniquos, pacem peccatorum videns.* Was will man dann darauf antworten? woher es komme, daß Gott als ein so verständiger und fürsichtiger Haus-Vatter so viel Unkraut in seinem Acker gedulde, und demselbigen noch daneben den besten Platz vergönne? Quare via impiorum prosperatur, kommt das doch?

Vortrag.

Andächtige Zuhörer! wann wir das heutige Evangelium mit Bedacht lesen, so finden wir ja, daß der Haus-Vatter die Ursach deutlich genug angebe: indem er sagt, *ne forte colligentes zizania eradicetis simul cum eis &c.* Damit ihr nicht vielleicht/ wann ihr das Unkraut versamlet/ mit demselbigen auch zugleich den Weizen ausrupffet. Dem guten Weizen zum Nutzen läßt er das Unkraut mit aufwachsen, den Frommen und Gottesfürchtigen zum Nutzen geduldet er die Böse, und gestattet ihnen den besten Saft und Frucht dieser Erden; und das ist es, was ich heut beweisen werde, damit sich keine künftige verwundere, warum Christus sage:

Sinite utraque crescere. Matt. 13.

Lassetß beyde mit einander wachsen.

Als Unkraut, von was für Gattung oder Namen es immer ist, schadet allezeit auf natürlichen Feldern der guten Frucht, eines theils, weil es den nützlichen Saamen von seinem Platz vertreibt, und selbigen unterdrucket; anderen theils aber, weil es den Saft und Fette der Erden an sich ziehet, wovon das Korn oder andere Kräuter und

Pflanzen sich hätten ernähren sollen: eben darum pflegt sich auch ein Bauer oder Ackermann zu bemühen, daß er diesen Unrath aus seinem Lande schaffe: wann schon ein oder ander gutes Pflänzlein zugleich mit dem Unkraut ausgerupffet wird, so achtet er doch den Schaden genug ersetzt durch den bessern Wachsthum und Zunehm-

guten Früchten. Aber mit dem sittlichen Acker, wovon Christus im heutigen Evangelio meldung thuet, auf welchem das Unkraut die gottlose und verdorrene, die gute Frucht aber die frommen und auserwehlete Menschen seynd, hats ein ganz andere Beschaffenheit. Hier schadet das Unkraut dem guten Getreid nicht allein nicht, sondern es noch beyneben demselbigen verhilfflich, daß es überflüssigere Frucht bringet: dann indem das Unkraut der gottlosen Menschen den besten Saft der Erden, das ist, die zergängliche Ehren und Reichthum an sich ziehen, was ist das anders, als daß sie dem guten Weizen der Auserwehleten die Gelegenheit sich in selbige zu vertieffen und verwickeln benehmen? O gütiger Gott! wie reich und verborgen seynd deine Rathschlüsse? wie manniger, der dir ietz in seiner Armuth auf das eifrigste dienet, wann demselben jene Güter und Reichthum, daran so viele gottlose und boshaftige Christen ein überfluß haben, zu Theil würden, würde dir den Rücken kehren, und dir den Dienst auf einmahl aufkündigen? wer weiß, ob der arme Lazarus, welcher nur so gut, als des reichen Prassers Hunde gespeiset zu werden verlangete, und nachmahls durch die Engel in den Himmel begleitet worden, wann der in das volle Haus des reichen Manns wäre zu sitzen kommen, wer weiß es, sage ich, ob er nicht würde noch um etliche Klafter tieffer in der Hölle begraben liegen, als der reiche Mann selbst? wie gut ist es derothalben diesem Weizen, Kornlein gewesen, daß dem

Unkraut, dem reichen Prasser will ich sagen, der fette Erden-Saft verstattet ist? gepriesen und gebenedeyet sey die göttliche Fürsichtigkeit, die also gnädig die Gelegenheiten des ewigen Verderbens von den Auserwehleten abwendet.

Wie eigentlich und klar hat uns Christus der Welt Heiland dieses nicht zu verstehen geben in dem Beruff und Beförderung seiner Jünger und Apostelen? bekannt ist es, daß er derselben zwölf ausgesucht und angenommen habe, denen er nicht allein seine göttliche Lehr und verborgenste Geheimnus offenbaret, sondern auch die Krafft allerhand Krancke gesund zu machen, den Gewalt Teuffel auszutreiben, und andere Wunderwerck zu thuen, mitgetheilet: nun aber wer sollte nicht geschworen haben, es wären diese Jünger alle mit einander der reinste und auserlesenste Weizen von der Welt gewesen? und doch hat es der Ausgang gewiesen, daß auch ein Büschlein Unkraut, nemlich der verdammte Judas, sich dabei eingefunden; so ware aber in dieser Schul Christi, wie arm und demüthig sie immer war, auch eine kleine Ehren-stelle zu vergeben, wer nemlich das Allmosen und geopfferte Geld zu seiner eigenen so wohl als der übrigen Nothdurfft, und Beförderung aufheben sollte, welchem die andere musten nach den Fingern sehen, und gute Wörter geben, wann ihnen etwas fehlte: wem hat dann Christus der Herr dieses Amt aufgetragen? wem das Geld und ganken Reichthum seiner Versammlung überlassen? vielleicht einem lieben Günstling dem Joanni, oder

oder seinem künftigen Statthalter auf Erden dem H. Petro? O behüte Gott davor! das waren lauter auserlesene Weizen-Halmen: dem Unkraut, dem gottlosen Judas ist dieses reiche Aemtlein zu theil worden; dann weil er ohne dem durch seine versuchte Bosheit sich verdammnen wollte, so wurde ihm der gefährliche Geld-Handel auch andertrauet; damit den übrigen Apostelen, als guten Weizen, die Gelegenheit ihres Verderbens auf ein Seit geraumet würde. Also nützlich und vortheilhaftig ist es nemlich dem guten Getreid, wann Unkraut daneben wachset, also nützlich den Gottesfürchtigen und Auserwählten, wann Gottlose um ihnen her seynd, welchen Gott der Herr die Wohlfahrten und Glückseligkeiten dieser Welt zukehret, damit er seinen auserwählten Weizen desto sicherer und fruchtreicher in seine himmlische Scheuren bekomme; das ist die Ursache, warum er das Unkraut nicht ausrotten, sondern mit der guten Frucht aufwachsen, ja auch sich über selbiges erheben läßt.

Jedoch ist dieses nicht allein der Nutzen, welchen die Fromme vor den Gottlosen zu gewarten haben, sondern einen noch weit grösseren Vorthail suchet Gott der fürsichtigste Haus-Vatter seinem guten Saamen durch den Wachsthum des Unkrauts zu verursachen; dan indem er den Gottlosen die Welt-Güter, Ehr, Reichthum, und Wollust also überflüßig zumesset, so muß ja ein jedweder, der nicht gar blind seyn will, sehen und erkennen, daß an dergleichen

Sachen nicht viel gelegen sey. Die Heyden und Abgötterer, so spitzfindigen Verstand sie auch immer hatten, hielten doch insgemein gröblich an, wann sie von der Göttlichen Fürsichtigkeit die Auftheilung der Welt-Güter zu reden kamen; ja weil sie nicht begreifen konnten, wie es möglich wäre, daß ein ungerechter Gott sollte seyn können, welcher den gottlosen Ehebrechern, Tyrannen, Unterdrückern der Armen, Dieben und Räubern alles nach ihrem Wunsch und Willen ergehen läßt; so hielten sie dafür, daß entweder kein Gott wäre, oder wann einer seye, so habe doch kein acht darauf, wie es in der Welt hergehe, sondern belustige sich nur mit seinen himmlischen Spielen: darum heisst es: Si mundus Divina providentiā & alicujus Numinis auctoritate regeretur, nunquam mereretur Phalaris & Dionysius regnum, nunquam Rutilius & Camillus exilium, nunquam Socrates venenum. Wann die Welt einer Göttlichen Fürsichtigkeit beherrschet würde / so würde Phalaris und Dionysius niemahl auf den Thron / und Rutilius so wenig als Camillus ins Elend kommen / und weniger Socrates Gift zu trinken verdammet werden. *Minus in dicitur* Aber das seynd heydnische Geschichten; Christlich davon zu reden, und zu behaupten, so ist es ein unfehlbares Zeichen, daß alles dasjenige, so uns die Welt geben kan, von geringer Achtung und schlechtem Werth seyn müsse, weil wir sehen, daß die gottlose und geschnittenne Gottes Feinde zuweilen einen

daß daran haben: Christlich und geist-
 reich seynd die Gedanken, so der Heil.
 Augustinus hierüber führet, indem er
 sagt: Ne putentur mala (scilicet opes
 &c. dantur & bonis; ne putentur magna,
 vel magna bona, dantur & malis. S. Au-
 gust. Ep. 70. ad Bonif. Damit man sie
 (Reichthumen) nicht für böß hal-
 ten werden sie auch den Frommen ge-
 geben; damit sie aber auch nicht für
 etwas sonderlich gutes / und für das
 beste angesehen werden / darum wer-
 den sie auch den Gottlosen mitgetheil-
 tet. Dann die Wahrheit zu gestehen,
 was könnte uns wohl eine grössere Ver-
 achtung der zergänglichen Güteren bey-
 bringen? als wann wir erwegen wollen,
 daß auch die Türcken und Abgötterer,
 ja die allerböshaffteste unter der Son-
 nen bisweisen die mächtigste und reiz-
 che gewesen: Deus terrenam felicitatem
 concessit & impiis, ne pro magno
 gratuleretur à bonis: Gott hat die zeit-
 liche Glückseligkeit auch den Gott-
 losen verliehen / damit die Auser-
 wählte sich nicht sonderlich darum
 bemühen: sagt abermahl der Heil.
 Augustinus Ep. 120. ad Hon. Ist dann
 das nicht wiederum ein grosser Nutzen
 für das gute Getreid, wann dem Un-
 kraut also der fette Erden-Safft zuge-
 führt wird? damit nemlich die Gottes-
 fröchtige alles irdische hiedurch lernen
 vermeiden, und nur dasjenige suchen,
 was unvergänglich ist, damit sie also
 fruchtreicher und mit mehreren Ver-
 dienste zur Zeit der Ernde vor Gott er-
 scheinen.

Ja es ist sich billig zu verwunderen,

daß etliche unter den Heyden selbst auf
 so heilsame Gedanken haben kommen
 können, daß sie hierauf die Geringschät-
 zung aller zeitlichen Sachen haben ge-
 lernet; Seneca unter anderen führet
 diese sinnreiche Reden, und sagt: wann
 das Golt allein zum Zierath der Göttes-
 ren und Tempelen gebrauchet würde,
 so wolte ich noch einige Hochschätzung
 dafür haben; aber da ich sehe, daß auch
 die unvernünftige Thier damit pran-
 gen, indem man Löwen und Hunden
 ihre Halsbände damit beschlaget, so
 mache ich eben kein gross Wesen mehr
 darauf; Nullo modo potest magis Deus
 concupita traducere, seynd dieses Hey-
 dens eigene Wort, quàm si illa ad tur-
 pissimos defert, ab optimis abigit. Nicht
 verächtlicher kan GOTT dasjenige
 machen / was wir verlangen / als
 wann er es den tugendsamen Men-
 schen entziehet / und den lasterhaff-
 ten zuehret. Selbiger Meinung ist
 auch der nicht minder in sittlichen Leh-
 ren scharffsichtige Plinius, da er sagt:
 Vile est & ineptum, quod in lordes &
 cœnum abjicitur. Etwas schlechtes
 und abgeschmacktes muß es seyn /
 daß man in den Koth wirfft. Ma-
 chet es also Gott der allmächtige mit
 seinen Auserwehlten nicht anders, als es
 eine sorgfältige Mutter oder Säugam-
 me mit ihrem Kind zu machen pflegt:
 wann sie zum Exempel mercket, daß sel-
 biges auf etwas ihm schädliches, als ir-
 gendwo ein unzeitiger Apfel seyn mag,
 zu sehr veressen ist, so wirfft sie, um
 zu zeigen, daß an dergleichen Sachen
 nichts gelegen sey, den Apfel mit einer
 verz.

verächtlichen Mine auf die Erde, oder auch wohl gar den Schweinen vor; eben auf solche Manier, sage ich, machet es die göttliche Fürsichtigkeit, als eine so sorgsame Mutter mit ihren auserwehlten Kinderen: sie mercket, daß sie zu sehr den eitelen Reichthumen anfleben, und ihnen dadurch Schaden; um selbige derothalben verachtet zu machen, wirfft sie solche Aepfel der zeitlichen Güter den viehischen Wollüsteren den böshafftesten Sünderen vor. Verwundere sich derothalben keiner, daß Gott der allgemeine Haus-Vatter das Unkraut mit dem guten Weizen aufwachsen lasse, und gar dem Unkraut in seinem Acker noch wohl die Oberhand gönne; es geschieht nemlich dem guten Weizen zum Besten und Vortheil, damit die Auserwehlte lernen, wie wenig an dem zerbrechlichen Glück gelegen sey.

Ja es geschieht auch, damit die gute Weizen-Pflanzen selbst erhalten werden, und desto mehr oder häufigere Frucht bringen: *Ne fortè colligentes zizania eradicetis simul & triticum*: Auf daß ihr / wann ihr das Unkraut versammet / nicht zugleich den Weizen mit ausgerupffet. Dann wann Gott der allmächtige allen Unrath der Böshheit aus dem Weeg raumen sollte, wie viele gute Weizen-Halmen würden leer von Frucht und Körneren bleiben? das natürliche Unkraut hat zwar die Eigenschaft, daß es den guten Saamen unterdrücke, und ihm die Fruchtbarkeit benehme; hingegen aber das sittliche Unkraut, wovon allhier die Rede ist, erhebet den Weizen, und vermehret seine

Frucht; dann was meinest ihr? sollte der Patriarch Joseph wohl so viel Früchten der Geduld, Keuschheit, Vergebung der Unbilden, und anderer Tugenden herfür gebracht haben, wann das Unkraut, seine böshaffte Brüder, hierzu nicht wären verhülfflich gewesen? und wie viel weniger Verdienst würde der David gehabt haben, wann ihn nicht der gottlose Saul verfolget hätte? und wie viel dunkelern Glanz würden die Kronen von sich geben, mit welchen so viel tausend und tausend Blut-Christi in dem Himmel prangen, wann ihnen selbige nicht wären von der Bosheit der Tyrannen und Christen-Verfolgeren geschmiedet worden? ja viele Weizen-Körner unter uns müßten wohl gar verwilden, wann nicht das Unkraut ungerechter Verläumber, Betrieger, und anderer böshafften Leute sich in dem Acker dieser Gemeindefünde? was ist es dann wunder, daß Gott der Herr das Unkraut mit wachsen lasse, und sage: *Sinite crescere*? indem es also zum Nutzen und Vortheil, oder auch zum Dienst des besten Weizens geschicht.

Merckwürdig ist es, was die heilige Schrift von den beyden Brüdern Esau und Jacob meldet, daß nemlich der ältere dem jüngeren dienen sollte: *Major serviet minori*: Gen. 25. und doch weiß man, daß der ältere, nemlich Esau allezeit die Oberhand behalten, und über den Jacob geherrschet habe; also daß der Jacob in immerwährenden Diensten für den Esau gestanden, ihm seinen Namen genennet, und zu Bezeichnung

Unterthänigkeit ihm allerhand Schan-
kungen und Gaben überreicht habe:
wie ist das dann zu verstehen, daß Gott
der Herr sagt: Major serviet minori?
Der ältere soll dem jüngeren dienen?
Dem eigentlichen Verstand nach ist es
nicht worden in den Nachkömmlingen
wie beyden, weil die vom Jacob her-
kommende des Esau seine Nachfolger
nicht in die Dienstbarkeit gebracht;
aber der Heil. Augustinus will mit die-
ser Auslegung nicht zufrieden seyn, son-
dern sagt, es sey auch in den Personen
Jacobs und Esau wahr worden: Ma-
jor serviet minori non obsequendo, sed
persequendo: quomodo persecutores
Martyribus, lima vel mallei auro: Ser.
7. de temp. Der ältere hat dem jünge-
ren gedienet / nicht mit aufwarten
und gehorsamen / sondern mit ver-
folgen: wie die Tyrannen den Mar-
tyren / wie die Seilen und Sämmen
dem Gold dienen. Der Esau war Un-
kraut, der Jacob aber ein gutes Wei-
zen-Körnlein, welches damit reiche
Frucht brägte, mußte das Unkraut durch
seine Macht und Verfolgung behülff-
lich seyn.

Dann wohl recht anbetens-würdi-
ge Rathschluß des himmlischen Haus-
Vatters! welcher das Unkraut also mit
dem guten Weizen aufwachsen, ja dem-
selben den mehrsten und fettesten Saft
der Erden zu theil werden lasst; theils
damit dem guten Weizen dadurch die
Geheltheit des Verderbens benom-
men werde, theils damit die Gerechte
dadurch zur Verachtung zeitlicher Gü-
ter, theils auch, damit sie durch die Ver-

R. P. Erich S. J.

folgung, so sie von den Bösen zu lei-
den, zu grösserer Fruchtbarkeit gelan-
gen mögen: anbetens-würdige Rath-
schluß, sage ich, unsers himmlischen
Vatters! welcher alle Bosheit der
Menschen uns zum Guten und Nutzen
verordnet. Mißgönne derohalben doch
keiner dem Unkraut sein Glück und
Wohlsenn; sehet es doch nicht mit schez-
len Augen an, wann ihr mercket, daß
es den Gottlosen nach Wunsch gehe,
daß sie in Ehren, in Reichthum und
Wollüsten schwimmen; gönnet doch
dem Unkraut diesen fetten Saft der
Erden, den es euch zu euerem Besten
und Nutzen entziehet; lasst doch Gott
den allmächtigen seiner Gerechtigkeit
nach der Gottlosen geringe gute Werk
damit belohnen; wir hoffen ja alle mit
einander, daß wir auserwehltte Wei-
zen-Körnlein seyn, welche unser himm-
licher Vatter durch seine Engelen wird
einscheuren lassen: so erfreuet euch viel-
mehr, und tröstet euch, wann ihr sehet,
daß es dem Unkraut wohl gehe, und
gedencket: wann der Herr seinen Fein-
den so viel Freud gönnet, was wird er
nicht seinen Freunden vorbehalten ha-
ben? wan er einem boshaften nur halb-
Menschen Nero ein güldenes Haus hier
auf der Welt gestattet, was für Woh-
nungen wird er dan seinen Kindern nicht
geben? mißgönnet, sage ich noch ein-
mahl, dem Unkraut nichts, dann wie
lang meineth ihr, daß es also blühen und
grünen werde? ach! wir haben es ja
genug aus dem Evangelio gehöret: U-
que ad messem, Bis zur Ernde: wann
der erschreckliche Schnitter, der Todt,
Es Erster Theil. mit

